



Tausende sind schon auf der Flucht übers Meer gestorben, auch die Familie von Kasem A. war ohne Chance. Auf dem Foto weisen Schleuser Flüchtlingen am Strand von Ayvacik am 3. November 2015 in ein Schlauchboot für die Überfahrt nach Lesbos. Foto: dpa

# „Wasser kommt rein!“ – dann ist es still

Syrer hört in Soltau das Sterben seiner Familie am Handy – DRK sammelt Spenden für Beerdigung in der Türkei

Von Andres Wulfes

**Soltau.** Mohammed wurde gerade einmal vier Monate alt. Geboren auf der Flucht, gestorben in einem wackeligen Schlauchboot auf rauer See. Ertrunken im winterkalten Mittelmeer. In den Armen seiner Mutter, zusammen mit seinem vier Jahre alten Bruder. Auf dem Weg nach Europa, auf dem Weg zu seinem Vater und in ein sicheres Leben, fernab von Krieg und Gewalt.

Zu seinem Vater, der ihn nie gesehen hat. Seinem Vater, dem nur ein paar Bilder bleiben – und das Sterben seiner Lieben auf dem Handy. Seinem Vater, der alles verloren hat – und der seiner Familie nun nur noch einen letzten, traurigen Dienst erweisen kann: die Beerdigung in der Türkei. Dafür sammeln Helfer und der Soltauer DRK-Migrationsdienst Spenden.

Kasem A. hatte es schon geschafft: die Flucht aus Syrien, das Asylverfahren, die Anerkennung als Flüchtling nach der Genfer Konvention. Die Schrecken des Krieges, der Flucht, sie lagen hinter ihm. Aus Aleppo war der Schuhmacher vor Bomben und Terror, die sein Geschäft zerstört hatten, geflohen. Erst in die Türkei, dann über die Ägäis nach Griechenland.

## Die Wellen waren so hoch

Die Familie blieb in der Türkei, der schwangeren Frau wollte er die Strapazen nicht zumuten, sie später nachholen. So stieg Kasem A. im Juli zunächst allein ins Schlauchboot. 45 Erwachsene und sieben Kinder waren sie. Dreieinhalb Stunden brauchten sie für die zwölf Kilometer weite Überfahrt, wie er erzählt. „Die Wellen waren so hoch“, erinnert er sich.

Über die sogenannte Balkanroute, durch Mazedonien, Serbien, Ungarn und Österreich, gelangte er innerhalb von zehn Tagen bis nach München, dann nach Friedland – und schließlich in die Heide. In die Stadt Soltau wurde er zugewiesen, dort kümmerten sich Ehrenamt-

liche wie Gina Mühlenhaupt um den 30-Jährigen, versuchten, ihm die ersten Schritte in das neue Leben zu erleichtern.

Ende Oktober kam seine Anerkennung als Flüchtling, erhielt Kasem A. den blauen Ausweis. Auch der Antrag auf Familienzusammenführung wurde gestellt. „Alle Papiere haben wir geschickt“, sagt Gina Mühlenhaupt. Bei der deutschen Botschaft in Ankara hatten sie einen Termin für die Familie beantragt. Kasem A. war ungeduldig, er hatte mittlerweile auch schon selbst ein Visum für die Türkei beantragt. „Ich wollte sie einfach selbst abholen.“

Doch der Behördenweg kann lang sein, Kasem A. und seine Familie warteten und warteten auf Antwort. Kein Termin bei der Botschaft, keine Antwort auf den Visumsantrag. In der Türkei waren inzwischen seine Schwester mit ihrem Mann und ihrem Baby zu Kasem A.s Frau und den beiden Söhnen gestoßen. Gemeinsam versuchten sie sich durchzuschlagen. Mal kamen sie bei Bekannten unter, immer wieder aber lebten sie auf der Straße. Kasem A. schickte Geld – alles, was er irgendwie entbehren konnte.

Da erhielt Kasem A. eine Nachricht seiner Frau: Sein Schwager hatte „eine Möglichkeit“, nach Griechenland zu kommen – also einen Schlepper gefunden. Die sieben wollten unbedingt zusammenbleiben. Gemeinsam stiegen sie am 30. Januar in das Schlauchboot, das sie von der türkischen Provinz Çanakkale aus auf die griechische Insel Lesbos bringen sollte.

Kasem A. war aufgeregt, voller Vorfreude, endlich wieder seine Frau, seine Söhne in die Arme schließen zu können. Fast wie über eine Standleitung hielt er mit seiner Frau Kontakt, bekam Sprachnachrichten. Er hörte, wie sie auf das kleine, volle Schlauchboot stiegen, wie sie ablegten.

Während er all das erzählt, hält er den Kopf gesenkt, versucht, keine Emotionen zu zeigen. Dann greift der 30-Jährige in die Jackentasche und holt

sein Handy aus der Tasche. Ein Knopfdruck, dann ist eine arabische Stimme zu hören. Seine Frau. Im Hintergrund: Stimmengewirr, Rauschen, wie von Wind und Wellen.

Schon nach Sekunden verändert sich die Stimmung, wird beängstigend. Schreien ist zu hören, Kasem A.s Frau sagt, dass sie sanken. „Wasser kommt rein!“, ruft sie, „viel mehr Wasser!“ Wieder Schreie, dann noch einige undeutliche Worte. „Wir sind jetzt alle weg“ – und dann bricht die Nachricht ab.

Kasem A. kann nichts sagen. Ein Schluchzen, dann schütteln Tränenschauer seinen Körper. Er wischt die Augen, bemüht sich um Fassung.

## Keine Antwort

Das Sterben seiner Familie, er hat es zeitgleich mitgehört, Tausende Kilometer entfernt, ohne Chance, einzugreifen. Er wählte verzweifelt die Nummer seiner Frau. Keine Antwort. Er rief die Nummer des Schleppers an, die sein Schwager ihm gegeben hatte. Der Mann beruhigt ihn. „Alle gerettet, nur Telefon kaputt“, heißt es. Kasem A. beruhigt sich.

„Aber die lügen alle“, sagt er heute bitter. Denn schon wenige Stunden später kommt die traurige Gewissheit. Sein Schwager ruft ihn an. Er gehört zu den 75 Überlebenden, 37 „Passagiere“ sind tot und später an den Strand gespült, darunter Kasem A.s Frau, seine Kinder, seine Schwester und ihr Baby.

Kasem A. brach zusammen. „Drei Tage hat er nur mit offenen Augen gelegen, das Gesicht in die Sofalehne gedrückt. Nicht gegessen, nicht getrunken – völlig apathisch“, erinnert sich Gina Mühlenhaupt. Zusammen mit DRK-Migrationsberater Christian Wüstenberg will sie ihm nun helfen, das Geld für die Beerdigung zu sammeln.

Doch Wüstenberg fürchtet, dass Kasem A.s Schicksal gerade angesichts der aktuellen Debatte – und Gesetzesverschärfung – zum Familiennachzug kein Einzelfall bleiben

wird. „So etwas werden wir in Zukunft häufiger erleben“, befürchtet er. Denn die unsichere Flucht übers Meer – „wenn die Menschen in existenzieller Not sind, bleibt ihnen gar nichts anderes übrig“.

So sieht das auch die Menschenrechtsorganisation Pro Asyl: „Unter dem europäischen Druck auf die Behörden in Griechenland und der Türkei, die Grenzabschottung zu verstärken, wird die Todes-

rate weiter steigen.“ Das DRK hat ein Spendenkonto für Kasim A. eingerichtet, damit er für die Beerdigung in der Türkei sorgen kann. IBAN: DE 81 2585 1660 0000 1898 94, BIC: nolade21sol. 782751

einfach besser

TNG

Nur noch bis zum  
**29.02.2016**  
bis zu 170€ sparen!

## Soltau-Paket



Internet

Flatrate mit bis zu 25, 50 oder 100 MBit/s



Festnetz

Deutschland-Flatrate



Mobilfunk

SIM-Karte mit TNG-Flat

Jetzt 3 Monate:

**€14,80**

/Monat\*  
danach ab 29,80€/Monat

Bis zu  
100 MBit/s  
aus Soltau  
für Soltau

in Kooperation mit  
**SW Soltau**

Garantiert schnelles Internet  
über das Breitbandnetz Soltau.

Weitere Informationen unter [www.tng.de/soltau-paket](http://www.tng.de/soltau-paket) oder unter Tel. 0431/908 908

\*Aktion befristet bis zum 29.02.2016. Das Soltau-Paket kostet in den ersten 3 Monaten monatlich 14,80 €, danach monatlich 29,80 €. Die Internet-Optionen Bandbreite 50 und Bandbreite 100 kosten in den ersten 3 Monaten monatlich 0,00 €, danach monatlich 5,00 € bzw. 10,00 €. Anschluss-Bereitstellung von einmalig 95€ während des Aktionszeitraums kostenlos. Das Soltau-Paket hat eine Mindestlaufzeit von 24 Monaten, danach zum Ende des Folgemonats kündbar. Die angegebenen Verbindungspreise und Flatrates für Telefonie beziehen sich auf reine Sprachverbindungen im deutschen Festnetz ohne Sonder- und Servicenummern, Mobilfunk- und Datenvverbindungen, Preselection und Call by Call nicht möglich. Das Soltau-Paket beinhaltet eine SIM-Karte mit TNG-Flat. Die TNG-Flat beinhaltet Telefonie-Verbindungen (ohne Rufumleitungen, Servicenummern, Sondernummern und sonstige Mehrwertdienste) von TNG Mobil zu TNG Mobil, von TNG Mobil ins TNG Festnetz und vom TNG Festnetz zu TNG Mobil. Das Soltau-Paket ist im Versorgungsbereich der Stadtwerke Soltau GmbH & Co. KG verfügbar, vorbehaltlich der technischen Realisierbarkeit; Irrtümer vorbehalten. Das Angebot ist freibleibend und unverbindlich. Eine genaue Auflistung aller Kosten und Leistungen finden Sie unter [www.tng.de](http://www.tng.de).